

Heja Safari - Im Spider nach Afrika

von Martin Schlockermann

Eines Tages besuchten uns zwei braungebrannte junge Leute und berichteten in unverkennbarem berliner Deutsch, dass sie soeben von einer 10.000 Kilometer-Tour mit dem NSU Spider aus Afrika kämen und im Vorbeifahren mal eben bei uns hereinschauen wollten. Was sie in knappen Worten über ihre Reise und den Spider zu berichten hatten, schrieb einer der beiden - Rainer Haack - für die NSU-Revue auf.

Fridolin, so taufte ich meinen NSU-Spider, bekam bei meiner diesjährigen Urlaubsreise nicht zum ersten Mal fremde Straßen unter die Räder. Seine Feuertaufe als Urlaubsbegleiter erhielt er im vergangenen Jahr, als ich mit ihm, 5 Tage nachdem ich ihn bei der Firma NSU-Mehner in Berlin gekauft hatte, zu einer Tour nach Spanien startete. Ermutigt durch die damals völlig pannenfrei verlaufene Reise, steckte ich mir diesmal ein erheblich weiteres Ziel - Nordafrika - und nahm mir auch einen Freund als Copiloten mit. Am 5. September ging es, mit dem nötigsten Gepäck verladen, los.

Mein Freund war damals noch ein leidenschaftlicher Autogegner und besitzt auch heute noch keinen Führerschein und so hatte ich mir einiges vorgenommen, da ich die

gesamte Strecke - am Ende waren es dann über 10.000 km - allein fahren musste. Inzwischen ist mein Freund, nicht zuletzt durch die hervorragenden Fahreigenschaften und die vom Spider her völlig ohne Zwischenfall verlaufene Reise, dem Automobil sogar zugetan. Jetzt gibt er bereits zu, dass Autos ganz sympathisch sind und liebäugelt mit der Führerscheinprüfung. Das Fernweh gab uns vorher nie geahnte Energien und so schafften wir die erste Strecke von Berlin bis Valencia (Spanien) in zwei Tagen.

Nach einer angemessenen Ruhepause ging es weiter nach Gibraltar und Algeciras, wo wir einen Tag benötigten, um alle Formalitäten für die Überfahrt nach Afrika zu erledigen. Die Durchschnittstemperaturen lagen hier zwischen 35-40° Celsius.

Die Schiffsreise war herrlich und auch Fridolin war sie gut bekommen, denn er sprang, in Ceuta angekommen, im Gegensatz zu manch anderen Fahrzeugen sofort an. Aus dem Interesse der Beamten und der Leute am Hafen zu schließen, dürfte dies wohl der erste NSU-Spider gewesen sein, der afrikanischen Boden betreten hat. Die Zoll- und Grenz-

formalitäten wurden von den Beamten vor lauter Begeisterung für den Spider ungewöhnlich schnell erledigt und schon bald ging's über Tetuan quer durchs Atlasgebirge an die Atlantikküste in Richtung Rabat, der Hauptstadt Marokkos.

Wo immer wir auftauchten und zu einer kurzen Rast anhielten, wurde der NSU Spider bestaunt. Im Nu hatten wir jeweils eine Menschentraube um uns, die echt orientalisches Gerüchen behaftet, bunt und laut war. Obwohl der Landessprache nicht mächtig, gelang es tatsächlich, durch ausdrucksvolle Gestikulationen, allen Leuten die Arbeitsweise des unscheinbaren NSU-Wankel-Motors zu erklären.

Nachdem unser Reiseproviand ergänzt und auch der Tank bei einem längeren Aufenthalt in Rabat gefüllt war, ließen wir Fridolin wieder freien Lauf und bald waren wir in Casablanca, der größten Stadt Marokkos mit dem größten Hafen Westafrikas überhaupt.

Über El Jadidat und Sidi Smail ging es nach Safi.

Safi ist eine Industrie- und Hafenstadt mit dem größten Umschlag an frischen und verarbeiteten Sardinen in der Welt. Von hier aus unternahmen wir dann weitere Fahrten.

Einen Tag ging es nach Marakesch, dem Tor zur Sahara und der buntesten und sehenswertesten





Stadt im Vorderen Orient überhaupt.

An zwei weiteren Tagen fuhren wir nach Qualidia, dem bekanntesten Badeort in Marokko am Atlantik gelegen.

Die ganze Reise wäre nur unvollständig gewesen, hätten wir nicht auch einige Andenken mit nach Hause gebracht. Die Auswahl fiel uns schwer und als wir endlich glaubten, bescheiden eingekauft zu haben, bekamen wir erhebliche Bedenken, ob wir dies wohl alles in dem ohnehin mit Gepäck reichlich gefüllten Wagen noch unterbringen würden. Wir brachten. Wie, das war uns auch ein Rätsel, aber da wir alles mit nach Deutschland brachten und auch keiner von uns vergessen wurde, muss es wohl gegangen sein. Und hier gehört

dem NSU-Spider ein besonderes Lob dafür, dass er dies alles ohne Klagen und Schaden mitgemacht hat. Aber zurück nach Safi, unserem Wendepunkt. Von hier aus starteten wir nach 7-tägigem Aufenthalt reich an Erlebnissen in Richtung Europa. Den Beifahrersitz hatten wir inzwischen ständig zum Liegesitz gemacht, auf dem wir abwechselnd schliefen. Unser mitgenommenes Zelt schlugen wir fortan nicht mehr auf, da wir froh waren, alles Gepäck und die Souvenirs im Wagen verstaut zu haben. Das Auto hat während der ganzen 10.000 km unglaubliches geleistet. Wir haben ihm nichts geschenkt. Es wurde auf geraden Strecken Vollgas gejagt, in Gebirgen wie den Pyrenäen, der Sierra Nevada und am Atlasgebirge erbarmungslos die

Berge hinauf und hinunter gehetzt. Dass vor allen Dingen der NSU-Wankel-Motor dies alles ohne zu mucken mitgemacht hat, hat mich nicht nur von der Qualität dieses neuartigen Triebwerkes überzeugt, sondern auch meinen Beifahrer fasziniert. Sehr erstaunlich war auch der Verbrauch. So gab sich der Motor selbst auf den motormordenden Straßen in Mittel- und Südspanien mit 7l/100km zufrieden. In der sengenden Hitze von Afrika begnügte er sich gar mit 6,5 Liter.

Als Resümee dieser Reise kann ich eigentlich nur sagen, dass, wenn es überhaupt Probleme bei dieser Fahrt gab, sie in keinem Fall in Zusammenhang mit dem NSU-Spider standen. Er tat mit unauffälliger Selbstverständlichkeit was man von ihm verlangte. ❖



NSU-Händler Mehner in Berlin nahm die Gelegenheit wahr und stellte den Spider und einige Reiseandenken in sein Schaufenster.